

Erscheint täglich,
mit Ausnahme
der Tage nach den
Sonntags- und Feier-
tagen. Preis wö-
chentlich 1 Sgr. 9 Pf.
m. Botenl. 2 Sgr.,
monatlich 7 Sgr.
6 Pf. mit Botenl.
8 Sgr. 6 Pf.

Blattl. 22 Sgr.
6 Pf. m. Botenl.
2 Sgr. 6 Pf.
D. Abonn. Preis
ist bei allen Händ-
lernhalt des Int.
25 Sgr.; d. Ausst.
1 Thlr. 6 Sgr.
Interv. d. gespalt.
Zeitung 2 Sgr.

Völkerzeitung

Organ für Jedermann aus dem Volke.

N° 266.

Berlin, Mittwoch, den 12. November.

1856.

Ein harmloses Jugendspiel für große Kinder.

Es gibt eine sehr nette Jugendbelustigung, die wohl alle unsere Leser schon kennen. Man verbindet zwei Kindern die Augen, stellt sie mit dem Rücken gegen einander, dreht sie ein paar Mal um sich selbst und läßt sie dann sich gegenseitig suchen und fangen. Von Zeit zu Zeit muß ein Knabe die verwickelte Frage stellen: „Jakob, wo bist du?“ und der andere muß als Antwort pflichtschuldigst hierauf in die Hände klatschen. Dann folgt regelmäßig eine komische Szene; beide glauben eine richtige Spur von einander zu haben und folgen ihr; aber indem sie beide sich aufsuchen wollen, verlieren sie sich erst recht. Bliebe einer ruhig am Orte, so merkte der andere bei öfterem Aufruf seine Stelle und der Spaß wäre zu Ende.

Wir glauben, daß eine ähnliche Belustigung in der Welt der großen Kinder, in der Welt der Diplomatie, spielt. —

Von Madrid bis Petersburg, von Konstantinopel bis London suchen die großen Kinder mit verbundenen Augen die Allianzen. Jeder ruft pflichtschuldigst von Zeit zu Zeit: „Jakob, wo bist du?“ und erhält darauf das noch pflichtschuldigere Händeklatschen als Antwort. Zum Finden aber sind sie alle nicht eingerichtet, denn — das ist eben der Spaß — keiner bleibt stehen, um sich suchen zu lassen, sondern geht aus, um zu finden. —

Das Suchen nach Allianzen ist ernstlich Mode geworden; das Rückenzulehren, das Vorüberwandern, das Heruntertappen, das Anprallen und das Auseinanderfahren folgt so rasch aufeinander, daß Alles mehr erheiternd als ängstlich aussieht.

In der orientalischen Krise gingen die Westmächte suchend umher und riefen alle Staaten mit der Frage an: „Jakob, wo bist du?“ Wie lustig klatschte da nicht Österreich in die Hände und wie eifrig jagten nicht die Westmächte, es am Rockzipfel festzuhalten! Allein ehe noch die Krise kritisch wurde, verstand es Russland, das Spiel mit Frankreich zu engagiren und Anruf und Händeklatschen folgt zwischen Paris und Petersburg jetzt so eifrig, daß man jeden Augenblick meint, sie müßten sich jetzt schon erfaßt haben, um sich nimmer los zu lassen.

Österreich, das sich nun nicht recht zu ratzen weiß, hat ohne Zeitverlust jetzt dasselbe Spiel mit England, dem es sonst gar bitter grossend den Rücken zugelehrt, begonnen. Seine konservativen Interessen hat es derweile eben so an-

den Nagel gehängt, wie England vorläufig die Vorliebe für Frankreich etwas altmobisch gefunden. Beide rufen sich an und beide klatschen in die Hände. Und doch kommen sie naturgemäß nicht recht zu einander; denn in Neapel einerseits und Sardinien andererseits werden sie zu gleichem Spiel angerufen. Das eine möchte eben so gern Österreich, wie das andere England erhaschen. Es ist ein heiteres Spiel; aber heiter, weil eben das Finden gar nicht in der Natur der Sache liegt.

Da die Erfahrung nun gelehrt hat, daß sich die Welt — wir meinen die wirkliche Welt der Schaffenden und Wirkenden — kein graues Härtchen darum wachsen läßt, ob die Sachenden sich so oder so treffen und finden, darum meinen wir, daß man dem Spiel keineswegs gram sein kann, und weil es eben doch nur auf eine Unterhaltung hinausläuft, so wollen wir weder darüber lachen noch weinen, daß die pariser Konferenzen nicht zu Stande gekommen sind, die pariser Konferenzen, auf denen das große Spiel: „Jakob, wo bist Du?“ im Großen zur Ausführung gekommen wäre.

Welch ein mannigfaltiges Anrufen und Anklatschen seit mehreren Jahren bereits in Paris stattgefunden hat, das haben wir sehr oft schon unseren Lesern in's Gedächtnis zurückgerufen. Der Kampf für die Zivilisation hat dort eine lange Zeit „Jakob, wo bist du?“ gespielt; mitunter verließ sich das Spiel auf die Polensfrage, auf die italienische Angelegenheit, auf die Verfassung des deutschen Bundes und auf sonstige Dinge, bei denen man schon wußte, daß man lange suchen und nichts treffen werde. Es gab gar viele Menschen, die thöricht genug waren, auf irgend einen Anruf oder ein Gebläse dieser Art einen Werth zu legen, so lange die Kriegsfrage allen anderen möglichen Fragen einen kurzweiligen Hintergrund gab. Seit den Friedenskonferenzen jedoch haben sich die Spiele ein wenig verschoben und es wurde der Welt klar, daß in dem großen Durcheinander der Spiele zunächst sich nur zwei am meisten genähert: das siegreiche Frankreich und das besiegte Russland.

Im schnell abgeschlossenen Frieden sollte die Welt sehr schnell geordnet werden; fragt man Jakob aber jetzt nach sechs Monaten, „wo bist Du?“ so antwortet Russland nach wie vor in die Hände klatschend: auf der Schlangeninsel! Österreich: in den Donau-Fürstenthümern; Frankreich: in Griechenland; England: im schwarzen Meer und die Türkei: in der Slemme! Es ist von all' dem, was geschehen sollte, nichts geordnet; ja es leuchtet so sehr ein, daß

Gescheitert und Russland im stillen Einverständniß stehen, daß die unbekannte Macht sich weigern, die neuen pariser Konferenzen zu beschließen, damit nicht eben die Verwirrung aller Allianzen dadurch zu hell an's Tage gebracht trete.

Das Einzige, was übrig bleibt, ist: die Unklarheit fortzuführen, die verbliebenen Augen nochmals zu verwirren, das Suchen nach bestimmetem fehler Halt fortzuspielen, und das Finden, soweit es geht, Mausatzschreiben.

Das ist die wirkliche Lage der Dinge. Lauter Aufruf und allenthalben ein Nulltäschchen, ohne daß ein Einziger an der Stelle bleibt, wo er zu finden wäre. —

Wird aus diesem Spiel sich dennoch ein Ernst entwickeln?

Wir glauben dies nicht. Wir halten die Politik Europa's für eine ziemliche Reihe von kommenden Jahren sehr abgespannt und sehen dies Wechseln der Stellungen für harmlosgleiten an, mit denen sich die Diplomatie die Zeit vertreibt. Wir trösten uns nur mit der einen Wahrnehmung, daß die Welt selbst ihren ernsten Gang fortsetzt und die Entwicklung des Fleisches der schaffenden Hände einen Aufschwung nimmt, der das Spiel der Diplomatie weit hinter sich zurückläßt.

Berlin, den 11. November 1856.

Der General-Auditeur Friccius wurde heute früh zu seiner letzten Ruhestätte geleitet. Die Menge der Männer aus allen Berufskreisen, welche sich drängten, dem hochgeachteten Verstorbenen die letzte Ehre zu erweisen, füllte alle Zimmer der geräumigen Wohnung. Herr Prediger Sybow hielt am Sarge eine Gedächtnisrede, deren reicher Inhalt dem thatenreichen Leben des Entdecker entsprach. Friccius war eine Natur von ächtem Schrot und Korn, ein ganzer Mann und in der seltensten Weise durch Klugheit, Charakter und Bildung dazu befähigt, den Soldaten und den Richter in einer Person zu vereinigen. Beide Stände nannte der geistliche Redner in ihrer Verbindung den eigentlichen Wehrstaat der Völker. Wie der Soldat das Recht derselben nach Augen schützen soll, so sei die Aufgabe des Richters, das Recht im Innern aufrecht zu erhalten; das Recht sei jeder Stunde wahrer Beruf und stolcher Zweck. Ein Mann, der wie Friccius den strengsten Sinn für Recht und Unrecht, eine klare, vorurtheilsfreie Bildung in sich trug, seine Ueberzeugung unter allen Verhältnissen mutig vertrat, und so im Frieden wie im Kriege als wahrhaft tapfer erwies, könnte in unserer Zeit nicht ohne Anfechtung bleiben. Der Redner wies darauf hin, daß der Verstorbene das Christenthum besessen habe als das, was es sein soll, als Leben. In unserer Zeit, wo das Christenthum Formen aufstrebe, die mit der gegenwärtigen Geistesbildung nicht im Einklang stehen, wo man dem Christenthum die Formen der Stumpfsinnigkeit, welche man gemeinhin mit dem Worte Pietismus zu bezeichnen pflegt, zu geben sucht, sei es fast wichtig, an den Gräbern jener lebendigen Verhältnisse des christlichen Geistes besonders zu gedenken. Auch der christlicherischen Thätigkeit des Verstorbenen als Geschichtsschreiber wie als Rechtsgelehrter vergaß der Redner nicht und hörte dann seine fesselnde und erhebende Silbernung mit dem Blick auf das Familienehen desselben, indem er zugleich den Hinterbliebenen milde und warme Trostsworte spendete. — Gegen 10^{3/4} Uhr setzte sich der Zug nach dem Dreifaltigkeitskirchhofe in Bewegung, wo die sterblichen Überreste des thauen und unvergänglichen Mannes in den Schoß der Erde gesenkt wurden.

Das Appellationsgericht zu Königsberg wird von nun an den Titel „Königlich preußisches Tribunal“ führen.

In einem schon erwähnten Erlaß des Ministers des Innern, betreffend die Abschaffung von Herbergseinrichtungen, durch welche den außerhalb der Innungen lebenden Handwerkmeistern die Annahme von Gesellen erschwert wird, heißt es: „Ich mache es der l. Regierung zur Pflicht, die Anwendung eines Zwanges zum Aufzug an die Innungen, in welcher Form er sich auch zeigen möge, nicht zu dulden und Ausschreitungen der letzteren in dieser Richtung sofort mit Energie und wirksam entgegen zu treten.“

Dem gehörigen Regierungsrat Dr. zu Berlin ist der rothe Adlerorden 3. Klasse mit der Schleife und dem Maler Wilhelm Heine zu New-York der rothe Adlerorden 4. Klasse verliehen worden.

Zur Warnung heißt die „Bank- u. Obsitzg.“ mit, daß eine große Anzahl falscher braunschweiger Kassencheine im Umlauf sind, die sich durch den Glanz und die Stärke ihres Papiers, sowie durch besonders schwarzen Druck leichtlich machen.

Dem Petillerie-Hauptmann a. D. Schmidt zu Berlin ist unter dem 8. Nov. 1856 ein Patent auf ein Bündnabel-Gewehr-Modell auf fünf Jahre für den Umfang des preußischen Staats verliehen worden.

In einem Birkular-Erlaß des Herrn Ministers des Innern vom 23. Oktober d. J. ist auf die großen Bedenken hingewiesen, zu welchen die Bühnenprodukte der modernen dramatischen Schriftsteller in Betreff ihres stofflichen Inhalts oftmaale Veranlassung geben. In dem Erlaß wird Folgendes gesagt: „Eine Anzahl frivoler und schlüpfriger Theaterstücke französischen Ursprungs seien in mehr oder weniger getreuer Nachbildung auf die betreffenden Bühnen verpflanzt worden. Dieselben entleihen ihr Interesse großenteils der pittoresken Schilderung des stolch-verderbten Treibens einer tief gesunkenen Schicht der Gesellschaft, besonders derjenigen Verhältnisse und Erscheinungen, in welchen die Auflösung aller Grundlagen des ehelichen und Familienlebens sich äußern: frivole Sitten und Lebensanschauungen würden in jenen Stücken dem Publikum, wenn nicht geradezu empfohlen, doch mit einem so blendenden äußeren Scheine vorgeführt, daß das stolche Gefühl dadurch unvermeidlich abgeschrägt und irregeleitet werde. Während in einzelnen der bezüglichen Stücke die Tendenz zur Beschönigung gewisser Erscheinungen stolcher Entartung unenthusiastisch hervortrete, sei in anderen zwar die Absicht anscheinend auf Warnung vor jenen sozialen Verirrungen gerichtet, aber auch in diesen Stücken könne die Handlung und Darstellung, indem sie sich ausschließlich in der Sphäre und in den Auschauungen des frivolsten Theils der Gesellschaft bewege, nur den demoralisierendsten Einfluß auf die Gefühls- und Sinnesweise des großen Publikums üben. Im Interesse der öffentlichen Sittlichkeit sei es daher dringend erforderlich, der weiteren Verbreitung dieser Art dramatischer Erzeugnisse Inhalt zu thun und die Darstellung von Stücken der bezeichneten Art fernherin nicht zu gestatten. Abgesehen von denjenigen Stücken aber, deren gesamter Inhalt und wesentliche Tendenz zu den erwähnten Bedenken Anlaß gebe, sei überhaupt darauf zu achten, daß auch in anderen Theaterstücken nicht durch einzelne Neuerungen, Couplets u. dgl. eine leichtfertige Auffassung ernster stolcher Verhältnisse verbreitet werde. Überhaupt sei darüber zu wachen, daß die Schaubühne, bei deren Beaufsichtigung der Zweck einer stolchen Einrichtung auf das Volkseheleben niemals aus dem Auge zu verlieren sei, ihren tiefgreifenden Einfluß nicht dazu misbrauche, um in irgend einer Richtung einer verderblichen frivolen Denkweise Vorschub zu leisten.“

Zu den Sitzungen der evangelischen Konferenz am Freitag und Sonnabend ist derjenige Theil der Kirchlichen Gemeindeordnung, welcher sich vorzugsweise auf das Verhältniß des Patronates zu dem Gemeindelichenrate bezieht, verhandelt worden.

Ein Hauptgewinn von 10,000 Thlrn. ist in die Kollekte des Hrn. Aron in der Klosterstraße gefallen. A. hat erst in diesem Jahre seine Bestallung erhalten. Ein Viertelloos von diesen 10,000 Thlrn. spielen gemeinschaftlich acht Anderseiterarbeiter.

Gestern Nachmittag sind der Director Deichmann und der Kassirer Arndt, mit Vorbehalt der zu erhebenden Anklage, der Haft entlassen worden. Die öffentliche Verhandlung der Anklage, welche dem Verüchten nach auf Betrug lautet wird, dürfte schon im Monat Dezember stattfinden.

Die Kriminalpolizei hat in den letzten Tagen, auf Grund gefundener Anklärungspunkte, eine große Razzia auf Ladendiebe und Diebediebler abgehalten und eine große Menge dieser Personen zum Arrest gebracht, gleichzeitig auch ganze Lager von gestohlenen Waren in Besitz genommen. Alle Räume des Kriminalpolizeibureau sind damit angefüllt.

Die am Sonnabend erfolgte Verhaftung des Kaufmanns Vorstein, als Mit-eigentümer des früher Rogge'schen Geschäfts in der Breitenstraße, hat hier großes Aufsehen erregt. Der Verhaftete war früher Kommiss in dem Gerlach'schen Geschäft. Vor-

einigen Tagen, bot ein Mädelchen in einem kleinsten Posamentiergeschäft Waren an, welche als gestohlenes Gut erkannt wurden und zur Verhaftung des Mädchens führten. Dasselbe erwies sich indessen als eine unbescholtene Person, welcher von einer ihr bekannten Frau die Waren übergeben worden. Bei dieser Frau, einer in der Dragonerstraße wohnhaften Almosenempfängerin, entdeckten die polizeilichen Recherchen große aufgespeicherte Vorräthe gestohnter Waren, Posamentier- und Manufakturwaren aller Art, deren Ursprung die Händlerin nachweisen mußte. Sie gab an, einen Theil von jenem jungen Kaufmann erhalten zu haben, dessen Verhaftung sofort erfolgte. Der frühere Prinzipal desselben soll die Waren nur bedingt, mit dem Bemerkten refognosirt haben, daß er zwar solche Artikel führe, indessen andere Handlungen auch. Inzwischen soll, wie es im „Publ.“ heißt, der Verhaftete der Entwendung der Waren gesündigt sein, und zwar nicht bloß aus dem Geschäfte des Herrn Gerson, sondern auch aus seinem eigenen Geschäft, zum Nachtheile seiner Associe.

— Gemeinnützige Baugesellschaft. (Forts. aus Nr. 265.) Endlich ergriff der Schatzmeister der Gesellschaft, Kaufmann Hugo Löwenberg, das Wort zur Erstattung des Kassenberichts für die 3 ersten Quartale des laufenden Jahres, woraus hervorgeht: Am Schlusse des Jahres 1855 blieben Bestand 21,874 Thlr. 29 Sgr.; in den 3 abgelaufenen Quartalen des Jahres 1856 betrug A. die Einnahme: 1) für 31 Stück abgesetzte Aktien 3100 Thlr.; 2) für aufgenommene Hypotheken 22,000 Thlr.; 3) Anzahlung für das verkaufte Grundstück Bernburger Straße Nr. 32 11,000 Thlr.; 4) Mietebsätze der Grundstücke 7928 Thlr. 15 Sgr.; 5) Beitrag zu den allgemeinen Verwaltungskosten und der Wasserleitung 98 Thlr. 29 Sgr. 6 Pf.; 6) Zinsen von Dokumenten und Aktien 585 Thlr. 24 Sgr. 6 Pf.; 7) Beiträge von Mitgliedern 590 Thlr. 10 Sgr.; 8) eingegangene Mietbreste &c. 625 Thlr. 6 Sgr. 6 Pf.; 9) für die Alexandrasiftung: a. Geschenk Ihrer Maj. der Kaiserin von Russland zweitwe 100 Rubaten = 320 Thlr., b. gegen künstliche Aktien 100 Thlr., zusammen 420 Thlr.; 10) durchlaufende Einnahmen 43,670 Thlr. 9 Sgr. 6 Pf. Summa der Einnahme 111,894 Thlr. 4 Sgr. B. Die Ausgabe: 1) für Amortisation von 18 Stück Aktien 1800 Thlr.; 2) Aktien und Hypothek-Zinsen 7274 Thlr. 4 Sgr. 6 Pf.; 3) für Baukosten 11,412 Thlr. 15 Sgr. 5 Pf.; 4) ausgezahlte Hypotheken 15,000 Thlr.; 5) für den Wasserverbrauch aus der in zwei neu erbauten Häusern eingerichteten Wasserleitung pro II. und III. Quartal 1856: 25 Thlr. 19 Sgr.; 6) Verwaltungskosten 378 Thlr. 28 Sgr. 3 Pf.; 7) Gutshaben von Mietgenossen, welche ihre Wohnungen aufgegeben haben, 213 Thlr. 6 Sgr.; 8) Zuschuß bei Ankauft von Dokumenten 2 Thlr. 7 Sgr. 6 Pf.; 9) für die Alexandrasiftung 28 Thlr. 9 Sgr. 6 Pf.; 10) bloß durchlaufende Ausgaben 43,670 Thlr. 9 Sgr. 6 Pf. Summa der Ausgaben 79,805 Thlr. 9 Sgr. 8 Pf. Nach Abrechnung der Ausgaben von den Einnahmen verbleibt noch ein Bestand von 32,088 Thlr. 24 Sgr. 3 Pf., wovon 2548 Thlr. 5 Sgr. 7 Pf. daar und das Uebrige in verzinslichen Dokumenten.

Nachdem so die Berichterstattung beendet war, genehmigte die Generalversammlung einen vom Vorstande gestellten Antrag in Betreff der Amortisation etlicher Aktien und ertheilte darauf der Jahresrechnung die Decrache. Dem letzten Theile der Tagesordnung gemäß schritt darauf die Generalversammlung zur Ersatzwahl für die nach dem Ende aus dem Vorstande scheidenden geh. Admiraltätsrat Dr. Gaebler, Kaufmann Hugo Löwenberg und Kommerzienrat Heymann. Die Wahl geschah durch Stimmzettel. Das Scrutinium ergab die Wiederwahl des Herrn Gaebler und Löwenberg mit 44 bez. 47 Stimmen, wogegen an Stelle des Kommerzienrats Heymann der geh. Finanzrat Gamet mit 28 Stimmen gewählt wurde. Zu dem Amt eines Schiedsrichters der Gesellschaft wurde auf den durch den Prinzen von Preußen der Versammlung mitgetheilten Wunsch des Vorstandes der Präsident von Kleist wieder gewählt. — Hierauf war die Tagesordnung für die Generalversammlung erschöpft, und d. r. Prinz von Preußen schloß dieselbe. — Wir fügen diesem Bericht nur noch die Bemerkung hinzu, daß nicht bloß für die Stadt Berlin eine immer größere Beheitigung bei dieser Gesellschaft zu wünschen ist, sondern daß auch andere Städte versuchen möchten, durch ähnliche Vereine die Notth der kleinen Leute zu lindern.

— In Sachen der berüchtigten berliner Miethskontakte ist in diesen Tagen durch ein Erkenntniß des Stadtgerichts ein nicht unwichtiges Prinzip aufgestellt worden. Es findet sich bisweilen in solchen Miethsverträgen die Bedingung, daß die Kinder der Mietholente sich im Hause, im Hofe und auf den Treppen jeglichen Kärmens zu erhalten haben, bei Strafe der Emission. Daß bei dem relativen Begriffe des Kärmens eine Übertretung leicht behauptet werden kann, leuchtet ein, und so wurde in einem fürstlich stattgehabten Falle die Emissionslage auf Grund jenes Paragraphen denn auch ange stellt. Das Stadtgericht hat indes die Klage vollständig abgewiesen, indem der Richter es für eine Unmöglichkeit erklärte, die Kinder, während sie die Treppe hinauf- oder herabsteigen, am Schreien zu verhindern. Daß dies geschehe, liege im natürlichen Lauf der Dinge und könne den Eltern als denjenigen, welchen diese hierauf unmögliche Bedingung im Kontrakte gestellt worden, nicht zum Nachteil gereichen. Die betr. Stelle des Kontrakts sei also als eine unmögliche Bedingung anzusehn und nach §§. 126—130. Th. I. Lit. 4. A. L. M. als nicht beigefügt zu betrachten. — Es ist außer Frage, daß eine ganze Reihe ähnlicher Klauseln in den bewußten Verträgen derselben Folgerung zu unterliegen haben würden, sollte man gerichtlich ihre Kraft geltend machen wollen.

— Theater am Mittwoch 12. Nov. Opernhaus: Der Feenfee. Friedrich-Wilhelmsstadt: Hauffe und Basse. (Sel. Ernst.) Mein Herz ist in Potsdam. Königsstadt: Der Altenbubdäler. Kroll: Der Stunme und sein Uffe. (Dr. Ritschmigg.)

Danzig. Der Abgeordnete von Danzig, Kaufmann Heinrich Behrend, welcher in Folge des früher mitgetheilten Konfliktes zwischen den Kommunalbehörden sein Amt als Stadtverordneter niedergelegt und die darauf erfolgte Wahl als Stadtrath nicht angenommen hatte, ist gegenwärtig mit großer Mehrheit wieder zum Stadtverordneten gewählt worden. — Ein gemeinnütziges Privat-Unternehmen, welches ehestens hier ins Leben treten wird, dürfte auch in anderen Städten unserer Provinz Anfang finden; es ist dies eine Speise-Kunst nach Egestorff'schem Muster; welche auf Herstellung von 4000 Portionen täglich eingerichtet ist.

Frankfurt a. M. Erst dieser Tage ist einer Anzahl Einzividuen, die bei dem Barriladenbau am 18. September 1848 beteiligt waren, das Urtheil verkündet worden. Es soll bis zu drei Jahren Zuchthaus lauten. Mehrere minder Graevite sind im Laufe dieses Jahres amnestiert worden.

Selbst einer Reihe von Jahren ist, der Wohlmeint der Polizei zum Trotz, am Todestage von Robert Blum an irgend einem Baum der Gemarkung Frankfurts eine Trauerfeier abgebracht worden. Auch am gleichzeitigen 9. Nov. wurde eine solche auf der bornheimer Heide vorgesunden.

Gotha, 8. Nov. Heute fand in der viertigen Stadtkirche die feierliche Einführung des neu ernannten Oberconsistorialrats und Hofpredigers Dr. Schwarz durch den Oberhofprediger Dr. Jacobi statt. Dr. Schwarz sprach zu der Gemeinde über 2. Corinth. I. 24: „Nicht daß wir Herren seien über euren Glauben, sondern wir sind Gehilfen eurer Freunde; denn ihr sehet im Glauben.“ In höchst gelungener, geist- und gemüths voller Rede legte er, anknüpfend an die wahre Stellung des protestantischen Geistlichen zu seiner Gemeinde, ein lautes und öffentliches Zeugnis ab von seinem Glauben und seiner Lehre, die, auf der festen Grundlage des Prinzips des Protestantismus ruhend, keine hierarchischen oder clericalen, auf die Herrschaft der Gemeinde durch den Geistlichen abzwegenden Bestrebungen als berechtigt anerkennt, alle unter dem Namen der Kirche genutzt und vergleichend aufdrängende Einführung der Geistlichkeit in das Glaubens- und Gemüthsleben der Einzelnen oder in das Innere des Familienlebens als dem Geist des Protestantismus widerstreben und zurückweist und der protestantischen Kirche und allen ihren Mitgliedern das eben durch die Reformation erst wider erkämpfte Urrecht christlicher Glaubens- und Gewissensfreiheit energisch vertheidigt und zu wahren bestrebt ist. Uebergehend auf seine neue Stellung, sprach er die Hoffnung aus, daß von Seiten der Gemeinde, zu welcher einschließlich gesprochen, und seiner Amtsbrüder ihm mit Liebe und Vertrauen werde begegnet und so sein Amt ihm leichter gemacht werde, wie denn auch das Bertrauen, das ihm der Landesherz durch seine Berufung geschenkt,

Bürgschaft dafür sei, daß der Urenkel jener sächsischen Fürsten, welche für die Reformation gewirkt, gekämpft und gesitten, das heiligste Vermächtnis des erneutischen Hauses stets hoch zu achten und tren zu schätzen wissen werde.

Wien. Die „wiener Kirchenzeitung“ bringt folgende Erklärung ihres Redakteurs: „Auf der Papier-Gewalther und Schriftführer Gehul und Gejohl, Gehöhn und Gespött erwidert der Gesetzte nach seiner Ankunft in Wien nur Folgendes: Derselbe wird, so lange es Gott gefällt, in Wien bleiben und die Redaktion der wiener Kirchen-Zeitung fortführen. Zugleich hat derselbe die Pflicht, seinem Freunde, dem Herrn Domprediger Seher, welcher so gütig war, von Ende September an bis jetzt die Redaktion zu führen — den innigsten Dank auszusprechen, denn es gehört in der That ein entschlossener Opfermut dazu, in einer so aufgeregten Zeit — in welcher die ganze Gewalt der Papiergötter, Halbgötter (auch „Blertel“ und „Achtel“-Götter) gegen Christenthum und Kirche mit allem Ingrimus ankämpft — ein fröhliches, andern ein katholisches Blatt energisch zu redigieren, und mit Lüge, Herabredigung und anderen unterschiedlichen Niedertrachten in einem beständigen Kampf zu leben. Sebastian Brunner.“

Paris, 9. Nov. Die Kaiserliche Familie ist heute hier aus Compiègne eingetroffen und hat empfangen worden. — Wie man hente versichert, so gestalten sich die Beziehungen zwischen London und Paris wieder etwas freundlicher. Graf Berigny, der nach London zurückgereist, ist Träger der versöhnlichsten Versicherungen. Graf Walewski wird seine Entlassung geben und für die Zwistigkeiten der letzten Zeit verantwortlich gemacht werden. Man muß ein Opferzähm haben, und Walewski scheint zu demselben aussersehen zu sein. (Abzuwarten.) Bis jetzt verlautet noch nicht, auf welche Weise Frankreich und England sich in Bezug auf die Affäre von Bolgrad und ihrer Folgen einigen werden; vielleicht hat man hier einige Konzessionen gemacht, und es muß abhängigstehen, ob diese in England befriedigen werden. — Der Maler Barrias ist von der Regierung mit Anfertigung eines großen Gemäldes beauftragt worden, das die Ausstellung der französischen Armee zu Eupatoria darstellen wird. Ein anderer Maler, Doré, soll ein Gemälde liefern, dessen Gegenstand der zürndeschlagene Anfall der russischen Besatzung von Sebastopol am 29. November sein wird. Einige Ölgemälde sind angeblich für die Galerie des Museums zu Versailles bestimmt.

London, 8. November Abends. Die englische Regierung hat dem Fürsten Garini, neapolitanischem Gesandten am britischen Hofe, seine Pässe zugeschickt. (Tel. Dep. des „Nord.“)

Türkei. Am 1. November sollte der Sultan mit dem Hosenband-Orden feierlich belobigt werden; Lord Melville traf die glänzendsten Vorbereitungen zu diesem feierlichen Tage. — Zum Geschmäcker des Admirals Phans waren das Fregattenschiff „Grech“ und die Korvette „Desperate“ vor Konstantinopel eingetroffen; das Fregattenschiff „St. Jean d'Acre“ wurde erwartet. — Es blieb in Konstantinopel, der jetzige Kaimakam der Walachei sollte abberufen und der Fürst von Samos, Ghila, mit diesem Posten betraut werden. — Bezuglich der Überwinterung des englischen Geschwaders unter Lyons werden derzeit die nöthigen Vorkehrungen getroffen. Der Imam von Maslate verspricht die englische Expedition nach dem persischen Golf zu unterstützen. — Aus Beirut wird gemeldet: Ein blutiger Zwist ist unter griechischen und katholischen Familien in Zahl entstanden. Die Karabane von Damaskus nach Aleppo ist von Beduinen beraubt worden. — Die Euphrat-Bahn wird mit großer Energie betrieben. Die Bahn beginnt bei der alten Hafenstadt Selencia am Mittelmeere, und die Strecke bis zum Euphrat, welche 320 Kilometres beträgt, wird zuerst in Angriff genommen. Dann folgt die zweite Abtheilung bis Bagdad, und endlich die dritte bis zum persischen Meerbusen. Der Bau soll so rasch betrieben werden, daß die Bahn in fünf Jahren fertig ist.

Nachrichten aus Alexandria bis zum 20. Okt. zufolge waren zwei neue Dampfer-Linien gebildet worden: die eine zur Fahrt auf dem rothen Meere zwischen Suez und der arabischen Küste, die andere zur Fahrt zwischen Suez und Australien. Said Pascha,

der sich in seinen Entwürfen sehr ermuntert fühlte, wollte an der Spitze eines Heeres von 12,000 Mann nach Ober-Egypten rücken. Dieser Feldzug soll die Herrschaft des Khedivs in dieser Provinz festigen und den Eingriffen des Königs von Abyssinien Einhalt thun. Unter „Ober-Egypten“ kann hier wohl nur Nubien gemeint sein. Bekanntlich reicht die Herrschaft der Türken, obwohl großenteils nur dem Namen nach, mit Sennar und Fassogl bis an die Grenze von Abyssinien, wo jetzt König Theodor, ein schwarzer „Peter der Große“, Reichseinheit durch seine Soldaten, Kirchen-Reinigung durch Missionare und Hebung des Ackerbaues durch europäische Maschinen u. s. w. zu beweisen sucht und bereits nach Nubien hinausgreift, wo der Türkensitz in Folge des brutalen Auftretens der Statthalter während Mehemed Ali's Zeit sehr groß ist.

Telegraphische Depeschen.

Kopenhagen, Montag, 10. Nov. Abends. Der König hat das Großkreuz des norwegischen St. Olaf-Ordens erhalten.

Das heutige „Faabrelandet“ meldet, daß in den eingegangenen Noten der deutschen Großmächte das Verlangen gestellt worden sei, der holsteinischen Städteversammlung die Gesamtverfassung vorzulegen. Es wird in denselben Noten, falls dies nicht geschiehe, mit Intervention des deutschen Bundes gebracht.

Frankfurt a. M., Dienstag 11. November. Das heutige „Frankfurter Journal“ enthält eine telegraphische Depesche aus Bern vom heutigen Tage, nach welcher der General Dufour, vom Bundesrat mit einer Spezialmission beim Kaiser Napoleon bestellt, gestern Abend nach Paris abgereist ist.

Paris, Dienstag 11. November. Der Kaiser und die Kaiserin werden dem Vernehmen nach Anfangs nächster Woche ihre Reise nach Italien antreten.

Mit der Ueberlandspost in Triest eingetroffene Nachrichten aus Bombay vom 17. Oktober melden, daß die Vorbereitungen für die Expedition im persischen Golf fortschreiten, und daß mit Sicherheit der Fall Herats erwartet werde.

Paris, Dienstag 11. November. Der heutige „Moniteur“ meldet, daß der Kaiser aus den Händen des dänischen Gesandten, Grafen Mostle, dessen Abberufungsschreiben entgegen genommen habe. —

Berliner Börse.

Dienstag den 11. November 1856.

Die Stimmung war heute etwas fester, namentlich wurden pr. Kredit-Aktien höher bezahlt.

Eisenbahn-Aktien.

Berg.-Märk. 86b.	Aachen-Maastricht 61 1/2b.	Verl.-Hamburg. 103 1/2b.	Preuß. und voll eingezahlte ausländ. Bank-Aktien.
-	-	-	Pr. Bank-Akt.-Scheine -
Potsd.-Magd. 132 1/2b.	-	Br. Bank-Verein 101 1/4b.	Verl. Bank-Verein 101 1/4b.
-	Stettin 136b.	Br.-Schw.-Fr. alt. 148 1/2b.	Br.-Schw.-Fr. alt. 100 3/4—1/2b.
-	-	do. do. neue 137b.	Waer.-Fr.-Aktib. 104 3/4—5b.
Potsd.-Magd. 132 1/2b.	Anhalt 163 1/2—3/4b.	Oberschl.-Litt. A. 160 1/2b.	Dist.-Kom.-A. 128 3/4—1/2b.
-	Köln-Minden 154b.	do. Litt. B. 149b.	Braunschw.-Bank-Akt. —
-	-	Cosel-Oderb. alte 150—48b.	Darmst. „ 146 1/2—47—46 3/4b.
-	-	do. neue 134b.	do. neue 124 3/4—1/2b.
Düsseld.-Elberf. 144b.	-	Düsseld.-Elberf. „ 105 1/2b.	do. Zettel „ 105 1/2b.
Rheinische 111 1/2b.	-	Deissauer-Kred. „ 97 1/4—97b.	Mölb. Landes „ 100 3/4b.
Thüringer 129b.	-	Leipzig. Kredit „ 100b.	Leipziger „ 98—97 3/4b.
Stargard-Posen 99b.	-	Destreich. „ 146—48b.	Destreich. „ 146—48b.
Magdeb.-Halberst. 203b.	-	Thüring. B.-Alt. 100 1/4—100b.	Thüring. B.-Alt. 100 1/4—100b.
Magdeb.-Wittenb. 42b.	-	Weimarische „ 128 1/2b.	Weimarische „ 128 1/2b.
Mecklenburger 51 1/2—3/4b.	-	Pr. Hdl.-ges.-Akt. 97 1/2b.	Pr. Hdl.-ges.-Akt. 97 1/2b.
Fr.-Wlh.-Kred. 52 1/2b.	-	Deissauer-Kred. „ 97 1/2b.	Deissauer-Kred. „ 97 1/2b.
Ludwigsh.-Berg. 138 1/2b.	-	Schles.-Bank-B.-Akt. 99b.	Schles.-Bank-B.-Akt. 99b.
Destr.-fr.-St.-Eis. 126 1/2—27b.	-	Getreide: Roggen pr. Nov. 49. Spiritus loco 31 1/4—31.	Getreide: Roggen pr. Nov. 49. Spiritus loco 31 1/4—31.
Mübböl loco 17 1/2b.	-		

Druck für Dunder & Weidling in Berlin,

F. Weidling, Potsdamerstr. 20.